

Erlebnisswelten unter der Stadt

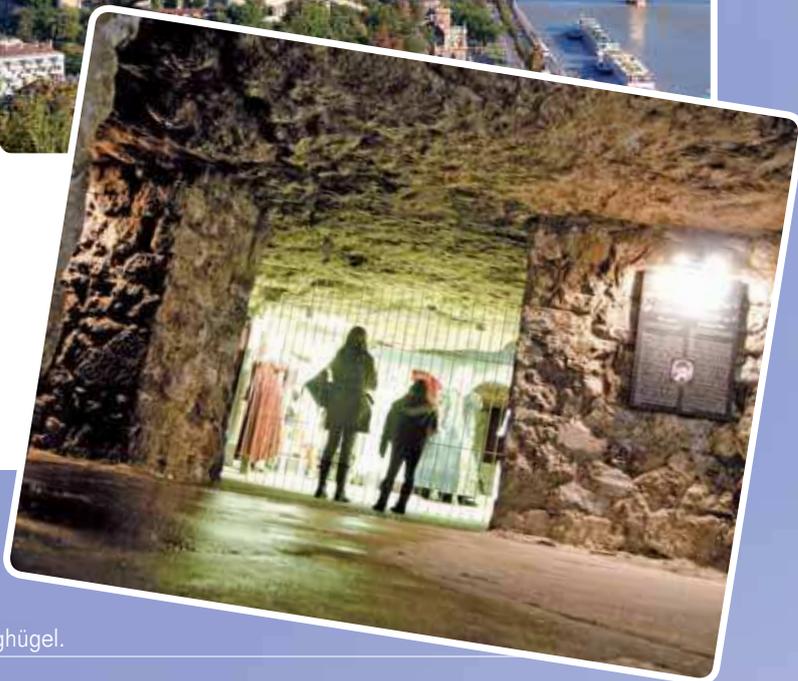
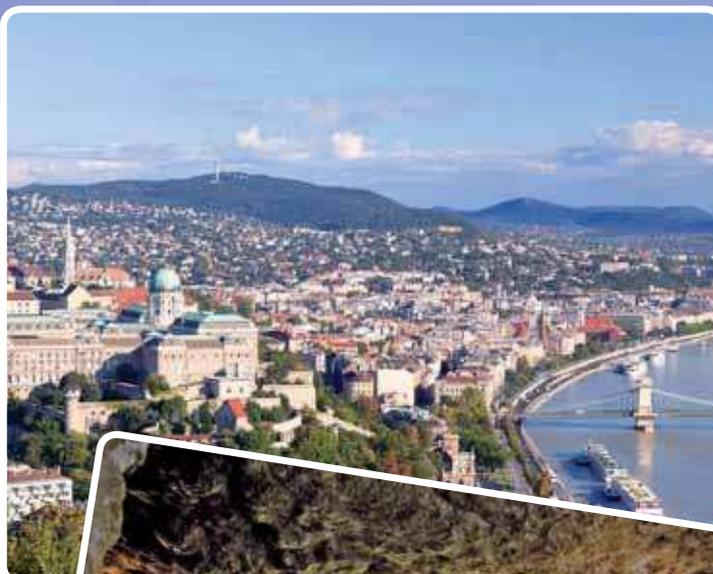
WACHSFIGUREN UND
TROPFSTEIN-FORMATIONEN:
Budapest ist Europas inoffizielle
Höhlen-Hauptstadt.

Text: Stephan Burianek



Das süße kleine Mädchen an der Hand seiner Mutter bekommt es nach dem Drehkreuz bereits mit der Angst zu tun. Im neu eröffneten Budapester „Labyrinth“, einem mehr als einen Kilometer langen Rundweg durch das Kellersystem des Burghügels, tönt Luciano Pavarottis gewaltiges Vermächtnis aus der Dunkelheit. Giuseppe Verdis „Maskenball“ bildet den Soundtrack für ein „Tableau cirque“: Wachsfiguren in bunten Kostümen aus dem Fundus der Budapester Staatsoper verkörpern eine Szene aus der Oper.

Etwas weiter wird es gruselig. Graf Dracula soll im Burghügel einst gefangen gehalten und gefoltert worden sein, bevor ihn die Liebe einer Cousine des Königs letztlich befreite. Ihm ist ein eigener Abschnitt gewidmet. Das wird dem >



Das „Labyrinth“ im Budapester Burghügel.





Budapest von oben. Doch auch unter der Erde gibt es viel zu entdecken.

> Mädchen vom Drehkreuz nicht gefallen. Nebel verhüllt die ohnehin schon diffuse Sicht, von der Decke tropft es, irgendwann steht man vor einer Grabplatte. Die Betreiber des Budapester Untergrunds haben sich einiges einfallen lassen, doch auch ohne seine künstlich geschaffene Erlebniswelt wäre das „Labyrinth“ einen Besuch wert.

So gut wie der gesamte Burghügel ist durchhöhlt, was auf den Einfluss von thermischen Quellen zurückzuführen ist. Lange bevor Menschen die Heilkräfte

von Thermalwasser erkannten, und noch viel länger bevor sie dem wertvollen Nass in Budapest sehenswerte Paläste errichteten, hob sich aufgrund von tektonischen Verschiebungen die Erdoberfläche. Das Wasser floss nach unten ab, und so entstanden jene Hohlräume, die im Mittelalter von den Bewohnern des Burgviertels zu einem komplexen Kellersystem ausgebaut wurden.

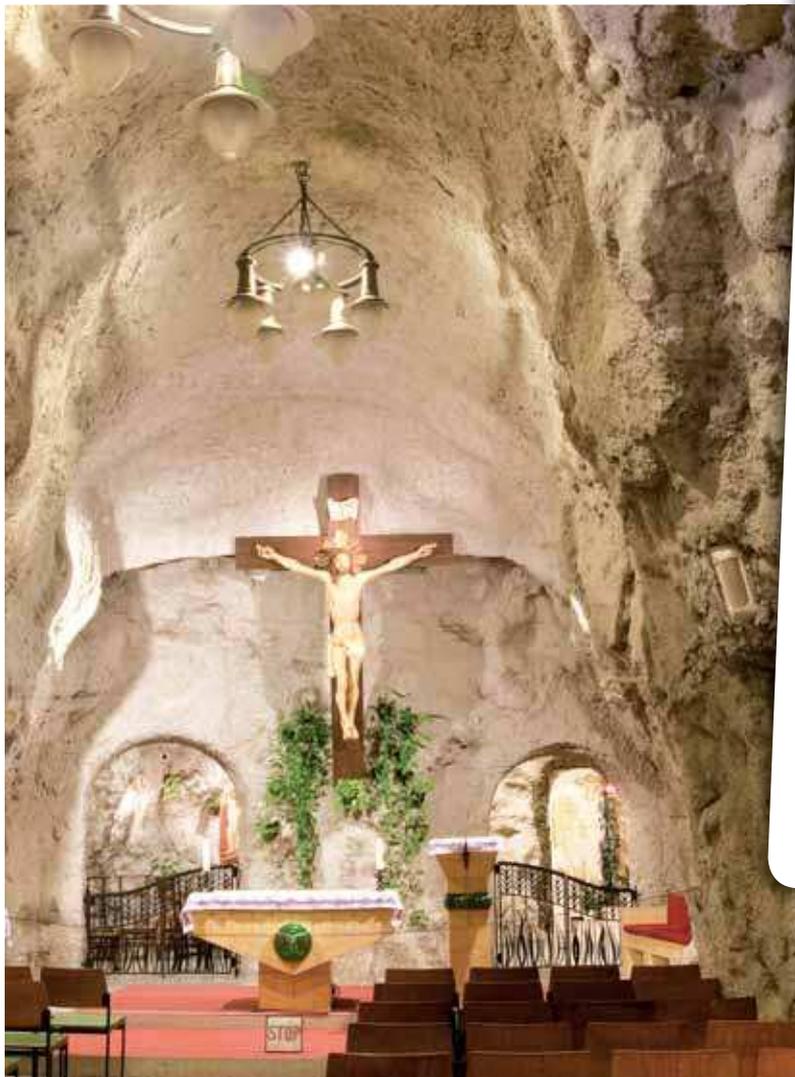
Währendes im „Labyrinth“ nach Regentagen von den nackten Steindecken tropft, zeigt sich wenige hundert Me-

ter weiter ein ganz anderes Bild. In den 1930er Jahren wurde ein Teil der Höhlen als bombensichere Bunkeranlage ausgebaut, um der Bevölkerung Schutz vor möglichen Luftangriffen zu bieten. Als der Zweite Weltkrieg begann, richtete man darin ein modernes Krankenhaus ein, das bis zum Kriegsende trotz knapp gewordener Medikamente und chronischer Überlastung voll funktionsfähig blieb.

Wer das Felsenkrankenhaus heute im Rahmen einer geführten Tour besucht, der kann sich die damaligen Zustände – Hitze, Hektik, Blutpfützen, Raumnot – freilich nur sehr bedingt vorstellen. Und dennoch werden darin Szenen durch täuschend echt wirkende Wachsfiguren möglichst bildhaft dargestellt: In einem Raum operieren Ärzte einen Kriegsverletzten, nebenan desinfiziert eine Krankenschwester gebrauchte Verbandstücher, und in den beiden Krankenstationen liegen verarztete Patienten in Feldbetten. Die ebenfalls zu begutachtenden medizinischen Geräte stammen zu einem großen Teil aus der Nachkriegszeit. Unter strenger Geheimhaltung wurde das Krankenhaus nämlich in den 1960er Jahren um einen vermeintlich atombombensicheren Zubau erweitert und danach weiterhin instandgehalten. Die Vertreter der politischen Elite wollten sich in der Zeit >

Ehemaliges Felsenkrankenhaus im Burghügel.





Fotos: Corbis (3), Stephan Buriánek (6)

GEWÖLBE IM BURGHÜGEL.

Felsenkrankenhaus: Lovas út 4c,
www.sziklakorhaz.eu

Spionagemuseum im Königlichen Keller:
Szent György Platz, Westliche Promenade,
www.spymuseum.eu

Labyrinth: Lovas út. 4a oder Úri u. 9,
www.labirintusbudapest.hu

HÖHLEN IM ROSENHÜGEL-VIERTEL.

Führungen in Ungarisch und Englisch.
Deutschsprachige Infobroschüre erhältlich.
Das Kombi-Ticket für beide Höhlen kostet
1200 Forint (ca. 4 Euro). Erreichbar mit der
Buslinie 65 (bis Kolosy tér)

Sprossenberg-Höhle (Szemlő-hegyi-barlang):
Pusztaszeri út 35
Dienstag Ruhetag, Führungen zu jeder
vollen Stunde, auch für Rollstuhlfahrer
zugänglich.

Paultaler Höhle (Pál-völgyi-barlang):
Szépvölgyi út 162
Montag Ruhetag, Führungen stets um
Viertel nach Punkt, körperlich relativ
anspruchsvolle Wegführung

ÜBERNACHTEN.

Ein Geheimtipp in perfekt zentraler Lage
an einem kleinen Platz neben dem Rathaus
ist das **Boutique-Hotel Gerlóczy**, dem auch
ein gemütliches Bistro angeschlossen ist.
Im Preis von 80 Euro bis 95 Euro für das
Doppelzimmer ist zwar kein Frühstück,
dafür aber Wifi und die Minibar inkludiert.
V. Gerlóczy utca 1, www.gerloczy.hu

ESSEN.

Baldasztí's: Andrassy út 8,
www.baldasztis.com
Gute, kreative Küche und toller Service in
stylischem Interior. Spannende Mittags-
menüs zu fairen Preisen.

21: Fortuna utca 21 (Burghügel),
www.21restaurant.hu
Sympathisches Lokal mit moderner
ungarischer Küche.

Felsenkirche im Gellért-Berg.
Von den Paulinern in einer durch
Sprengungen erweiterten Höhle
errichtet (1924–1931).

> des Kalten Kriegs gegen alle Eventualitäten absichern. Den geheimen Status verlor die Anlage offiziell übrigens erst im Jahr 2002.

Auf der anderen Seite des Burgviertels, unter der Westlichen Promenade in der Nähe des Burgpalasts, ist der ehemalige Königliche Weinkeller eine weitere unterirdische Sehenswürdigkeit. Seit kurzem ist in den mächtigen Ziegelgewölben das Spionagemuseum untergebracht (davor war es ein Weinmuseum). Unmittelbar nach dem Eingang führen

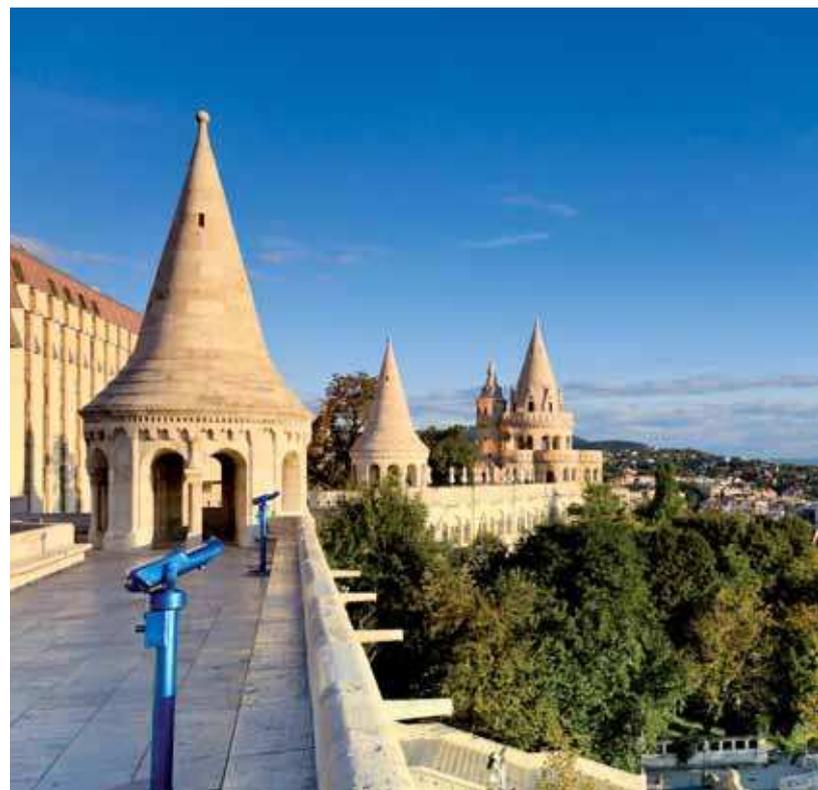
zu rechter Hand steile Stufen hinab zu den Resten einer Mikwe, eines rituellen Tauchbads. Das Relikt aus dem Mittelalter zeugt von einer zu jener Zeit vitalen jüdischen Kultur im Burgviertel.

Davon abgesehen dreht sich im Spionagemuseum selbstredend alles um Geheimagenten und ihre Hilfsmittel. Stolz ist das Museum auf seine Enigma, die bekannte deutsche Verschlüsselungsmaschine. Sie ist das weltweit einzige ausgestellte Exemplar mit acht Walzen. Man möchte, so Museums-

direktor Gábor Tatai, das in Ungarn aufgrund der kommunistischen Vergangenheit nicht sonderlich gute Image von Geheimagenten aufpolieren und auf die mit diesem Job verbundenen intellektuellen Herausforderungen hinweisen. „Selbst James-Bond-Filme geben einen falschen Eindruck“, so Tatai. Die britische Kunstfigur fehlt demnach in der Ausstellung, ganz im Gegensatz zu realen Legenden, deren Wachsfiguren auch an diesem Ort die Imagination unterstützen: Da ist etwa die Tänzerin und Spionin Mata Hari, am Bett eines sichtlich beglückten Informanten sitzend. Oder der ungarische Geograf Sándor Radó, der in Genf unter dem Decknamen Dora für die Sowjetunion spionierte – für die er die Abkürzung UdSSR erfand. Gedankt wurde es ihm nicht: Nach einer erfolgreichen Flucht in die Sowjetunion wurde er von den dortigen Machthabern für angebliche Kontakte zum britischen Geheimdienst zunächst zum Tode verurteilt und kam letztlich nach einer Begnadigung durch Stalin mit zehn Jahren Arbeitslager

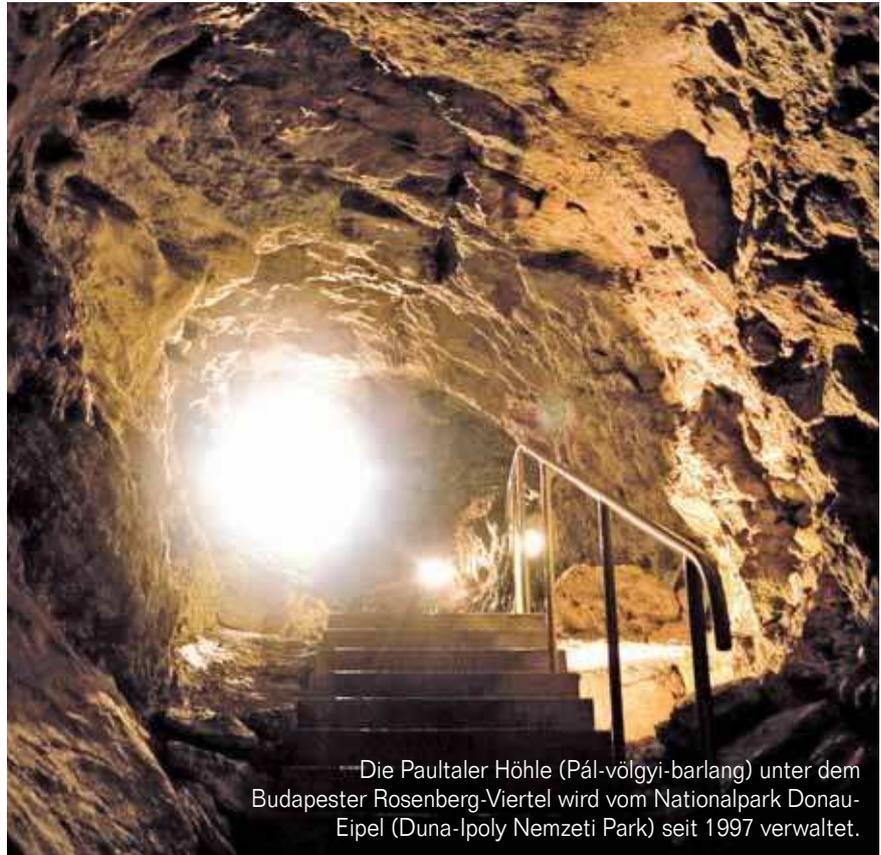


Eine der bekanntesten Sehenswürdigkeiten Budapests ist die Ende des 19. Jahrhunderts entstandene Fischerbastei.



davon. Im Spionagemuseum lacht er noch zufrieden. Vor ihm liegen ein paar Landkarten.

Wie komplex die Höhlensysteme auf Budapests rechter Donauseite sind, wird nördlich des Burghügels klar. Im noblen Rosenhügel-Viertel verwaltet der Nationalpark Donau-Eipel (Duna-Ipoly Nemzeti Park) ein Geflecht von geschätzten 30 Höhlenkilometern. Bereits als kleiner Bub krabbelte Attila Kiss verbotenerweise in die Höhlen, deren Ausmaße damals noch weitgehend unbekannt waren. Heute ist er deren Leiter. In der Hütte der Behörde, die sich neben dem Eingang zur Paultaler Höhle (Pál-völgyi-barlang) befindet, deutet er auf eine bunte Karte an der Wand. Sie sieht ein wenig aus wie das Werk eines zeitgenössischen Künstlers. „Die Farben der jeweiligen Abschnitte zeigen die zeitliche Entwicklung bei der Erforschung der Höhlen. Wir sind noch lange nicht fertig.“ Vieles liege unter Privatgrundstücken, was die Erforschung erschwere. Außerdem benötigen die Höhlenforscher mittlerweile schon bis zu vier



Die Paultaler Höhle (Pál-völgyi-barlang) unter dem Budapester Rosenberg-Viertel wird vom Nationalpark Donau-Eipel (Duna-Ipoly Nemzeti Park) seit 1997 verwaltet.



Stunden, um an ihren Arbeitsplatz zu gelangen. „Das sind acht Stunden hin und retour. Da stoßen wir mittlerweile sowohl an körperliche wie auch an materielle Grenzen.“

Wir Touristen haben es da besser. Mit der Ausnahme einer steilen Leiter stellt der begehbbare Teil der Paultaler Höhle (500 Meter) keine allzu große Herausforderung dar. Gleich zu Beginn spazieren wir an einer Tropfsteinformation vorbei, die aufgrund ihres Aussehens als „Orgel“ bezeichnet wird. Bald folgt ein ganzer „Tergarten“, in dem man mit etwas Fantasie ein Krokodil und einen Skorpion erkennen kann. Die Paultaler Höhle beherbergt zudem ein „Theater“ und eine „Hexenküche“, deren kugelförmige Auswölbungen durch kondensiertes Kohlendioxid – sogenannte „Gasfallen“ – entstanden sind, als die Höhle noch mit mineralhaltigem Wasser gefüllt war. Irgendwann davor müssen Teile der Höhle sogar am Meeresboden gelegen sein: Kiss zeigt uns einen versteinerten

Seeigel und eine Muschel. Der tiefste Punkt des Rundgangs liegt 50 Meter unter der Erdoberfläche.

Die Temperatur in der Paultaler Höhle liegt das ganze Jahr über konstant bei zehn bis elf Grad Celsius. Um spürbare ein bis zwei Grad wärmer ist es hingegen ein Kilometer weiter in der Sprossenberg-Höhle (Szemlő-hegyi-barlang). Dort flaniert man sogar gänzlich barrierefrei, was selbst Rollstuhlfahrern den Besuch ermöglicht. Die Höhlenluft ist dermaßen rein, dass die Sprossenberg-Höhle an jedem Dienstag exklusiv Asthmatikern mit einer entsprechenden ärztlichen Überweisung zur Verfügung steht. Einen schöneren Kurort kann es eigentlich nicht geben: Uns faszinieren vor allem jene „Blumenkohlformationen“ genannten Gebilde, die vor vielen Millionen Jahren durch bestimmte Mineralien entstanden, als sie sich aus dem Thermalwasser lösten. Besonders zahlreich sind sie im sogenannten „Blumengarten“. Der würde dem Mädchen aus dem „Labyrinth“ bestimmt auch gefallen. ┘